

WIESBADENER KURIER

<http://www.wiesbadener-kurier.de/region/rhein-main/8794627.htm>

Mit neuem Selbstbewusstsein

23.04.2010 - FRANKFURT

Von Inga Radel



Die Co-Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts, Marianne Leuzinger-Bohleber, vor dem Eingang zur renommierten Forschungsstätte für Psychoanalyse, die von Alexander Mitscherlich gegründet wurde. dpa

JUBILÄUM Von der Ein-Mann-Armee zu Netzwerkern: 50 Jahre Freud-Institut in Frankfurt

Vor sieben Jahren stand das Sigmund-Freud-Institut, von dem aus einst Alexander Mitscherlich die Nachkriegsnation analysierte, vor der Schließung. Jetzt feiert die Frankfurter Forschungsstätte für Psychoanalyse mit neuem Selbstbewusstsein ihr 50-jähriges Bestehen. An Schwimmbadkacheln erinnert die blaue Fassade des Kastenbaus im großbürgerlichen Frankfurter Westend. Auch drinnen im Sigmund-Freud-Institut (SFI) scheinen die 60er Jahre auf charmante Weise stehengeblieben: mit den Linoleum-Böden und den unter anderem orangefarben gestrichenen Flurwänden.

Begnadeter Netzwerker

Als würde Instituts-Gründer Alexander Mitscherlich (1908-82) jeden Moment energischen Schrittes um die Ecke gebogen kommen - in seinem typischen weißen Kittel. In diesen Tagen feiert die renommierte Forschungsstätte für Psychoanalyse ihr 50-jähriges Bestehen. An diesem Samstag steht der Festakt an. Der erste Direktor, unter dem das Institut seine Glanzzeit erlebte, ist immer noch gefühlt präsent. "Man sprach von der One-Man-Army Mitscherlich", sagt die heutige Co-Direktorin Marianne Leuzinger-Bohleber. Für den Mitscherlich-Biograf und Institutsmitarbeiter Timo Hoyer war er "jemand, der Macht nicht teilen wollte, kein Teamplayer, aber ein begnadeter Netzwerker". Bei der Institutsgründung 1960 bekam Mitscherlich Unterstützung vom damaligen hessischen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn (SPD), von Max

Horkheimer und Theodor W. Adorno. Er holte so die von den Nazis geächtete Psychoanalyse nach 1945 zurück nach Deutschland. Nach Freud, dem Urvater der Psychoanalyse, ist das Institut seit 1964 benannt.

"Mitscherlich verkörperte das gute Gewissen Deutschlands, jemand, der im Nationalsozialismus nicht gestrauchelt war", sagt der Experte Hoyer. Und: "Er konnte auf der Klaviatur der Medien spielen." Einige von Mitscherlichs Büchern wurden zu Bestsellern wie das mit seiner Frau Margarete verfasste Werk "Die Unfähigkeit zu trauern" (1967). Keiner der nachfolgenden Direktoren erlangte je solche Strahlkraft, auch nicht der "große alte Mann der Friedensbewegung" Horst-Eberhard Richter (1992-2002). 1995 wurde das Institut von einer Landesbehörde in eine Stiftung umgewandelt. 2003 drohte das Aus, als Ministerpräsident Roland Koch (CDU) dem Haus vierzig Prozent der Landesmittel kürzte. Nur Solidaritätsbekundungen von rund 720 Wissenschaftlern aus aller Welt konnten die Schließung verhindern.

In der psychoanalytischen Forschung spielt das Sigmund-Freud-Institut heute wieder in der ersten Liga. Zum Festakt haben sich auch Ex-Direktor Richter (86) und Margarete Mitscherlich (92) angekündigt.